Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **Böni, Otto**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **51 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hält ein angesichts der riesigen Literatur über den Kommunismus nicht sehr originelles Strafgericht über den Stalinismus, das stellenweise wie eine Polemik mit seiner eigenen Vergangenheit klingt, aber zum Thema des Buches nicht gehört. Shawcross gefällt sich in apodiktischen Urteilen über Dinge, von denen er offenbar nichts verstehen kann, zum Beispiel der Vorkriegssituation der Slowakei und der Politik der slowakischen Kommunisten. Aber keinem der beiden Autoren ist es eingefallen, dem Ursprung des Wortes vom «Sozialismus mit dem menschlichen Antlitz» nachzugehen, mit dem Dubcek im allgemeinen identifiziert wird und mit dem zusammen er wohl in die Geschichte eingehen wird. Sie hätten sonst sagen müssen dass die persönliche Autorschaft Dubceks an diesem Wort sehr unwahrscheinlich ist. Während Vesely komplizierte Erklärungen unterlässt und mehr die Tatsachen sprechen lässt, ist Shawcross mit langwierigen Erwägungen darüber befasst, warum Dubcek so oder so handelte. Dabei ist die Erklärung weit einfacher: Dubcek, ein grundanständiger Mensch, fühlte bei Antritt seines Amtes als Parteiführer, dass Konzessionen an die Stimmung der Bevölkerung unvermeidlich waren, wenn das Regime nicht zusammenbrechen sollte; er ist kaum mit einem fertigen Plan ins Amt gekommen, sondern hat sich von der Entwicklung treiben lassen, wobei er sich bei allen Liberalisierungsmassnahmen bemühte, das Prinzip des Einparteienstaates aufrechtzuerhalten.

Beide Autoren operieren mit unkontrollierbaren Angaben, die manchmal sehr weit von denen der übrigen Literatur abweichen. Bei Vesely, der 1968 nach Deutschland geflohen ist, mag das auf interne Kenntnisse zurückzuführen sein, aber seine von niemand anderem bestätigte Behauptung, Dubcek sei in der Invasionsnacht von tschechischen Polizisten (und nicht von russischen Soldaten) verhaftet worden, klingt äusserst unwahrscheinlich.

Die deutsche Ausgabe des Buches von Shawcross ist gleichzeitig mit dem englischen Original herausgekommen und trägt deutliche Spuren der Hast, mit der sie hergestellt wurde. Vermeidbare Flüchtigkeiten vermindern noch den ohnehin nicht sehr grossen Aussagewert des Buches.

J. W. Brügel

Blick in die Zeitschriften

Marginalien zum letzten Parteitag der SPD

In Heft 2 der *«Neuen Gesellschaft»* (Bonn-Bad Godesberg) setzt sich Bruno Friedrich mit einigen Randerscheinungen des am 17./18. Dezember vergangenen Jahres durchgeführten Parteitags der SPD auseinander. Waren die Protokolle vom Eisenacher (1869) bis zum Godesberger Parteitag (1959) inhaltlich noch überschaubar, so bereitet dies immer mehr Mühe. Das Dresdner Parteitagsprotokoll von 1903 (Revisionismusstreit) umfasst 448 Seiten, dasjenige von Godesberg (1959) 640 Seiten und das

von Nürnberg (1968) 1342 Seiten plus ein Ergänzungsband mit 458 Seiten. Die unkorrigierten Protokolle des Parteitages 1971: 960 Seiten – ohne die über 1300 Antragstexte.

Verschoben haben sich auch die Altersgruppen der Delegierten. Am Parteitag 1971 waren 81,5 Prozent weniger als 50 Jahre alt, 1959 waren noch 47,3 Prozent älter als 51 Jahre. Auf diese Tatsache darf die SPD mit Recht stolz sein. Eher bedenklich ist hingegen der Rückgang der weiblichen Delegierten. 1925 waren noch 13 Prozent der Parteitagsdelegierten Frauen, 1959 noch 11,1 und 1971 gar nur noch deren 5,6 Prozent. Auch muss man sich fragen, wo die Arbeiter bleiben, nachdem zwei Drittel bis drei Viertel aller Delegierten aus Beamten- und Angestelltenkreisen stammen. Der Autor begründet diese Verschiebungen unter anderem damit, dass viele Jugendliche aus bürgerlichen Familien, die 1968 gegen Staat und Establishment rebellierten, den Weg zur SPD gefunden haben. Für die Teilnehmer der damaligen Revolte gibt es seines Erachtens kein Zurück zu konservativen Verhaltensnormen; der neue Wert für sie heisst Sozialismus.

In seinen Schlussbetrachtungen stellt Bruno Friedrich fest, dass die SPD noch nie zuvor eine so hohe Zahl an Mitgliedern hatte, die ausgestattet sind mit der Fähigkeit, die sozialdemokratische Politik dem Wähler zu erklären. «Die Gefahr: In der SPD, die in ihrer Geschichte gezwungen war, selbst eine qualitativ und quantitativ hinreichende Führungsschicht heranzubilden, war die Führungsautorität der Vorstandsgremien und der Parlamentsfraktionen oft auch wegen ihres Vorsprungs an Information und Sachverstand unbestritten. Das hat sich geändert; denn unter den Parteitagsdelegierten findet sich immer häufiger Sachverstand, der sich dem der Vorstände, der Parlamentarier, der Regierung – zumindest in Einzelfragen – ebenbürtig artikuliert.»

Hinweise

Der Deutsche Gewerkschaftsbund und die SPD suchen immer wieder nach neuen Wegen, die gegenwärtige Vermögensstruktur in der Bundesrepublik zu ändern. Im Mittelpunkt dieser Pläne, die eine weitere Akkumulation der Produktivvermögen in wenigen Händen verhindern soll, steht eine jeweilige Abfuhr von Gewinnanteilen der Unternehmungen an von Arbeitnehmervertretern dominierte Fonds zugunsten der Arbeitnehmer. Heft 2 der in Köln erscheinenden *«Gewerkschaftlichen Monatshefte»* ist ausschliesslich diesem Thema gewidmet. Sieben Kenner der Materie äussern sich in teilweise ergänzenden oder gegensätzlichen Beiträgen zur Vermögensbildung. Auch im Organ der österreichischen Gewerkschaften, *«Arbeit und Wirtschaft»*, Nummer 2, finden sich zwei Hauptbeiträge zu dieser Problematik.

Die in Bern erscheinende und von Paul Ignaz Vogel herausgegebene Monatsschrift *«neutralität»* hat ihr Märzheft dem Thema «Fremdarbei-

ter» gewidmet. Den Hauptbeitrag «Gewerkschaften im Zweifrontenkrieg» verfasste der volkswirtschaftliche Mitarbeiter des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes Waldemar Jucker. Sowohl in der Februar-Nummer der *«Schweizer Rundschau»* als auch der *«Schweizer Monatshefte»* findet sich ein Diskussionsbeitrag zum Thema Mitbestimmung. Neben Gegenargumenten, die es verdienen, diskutiert zu werden, finden sich leider in beiden Aufsätzen Verzerrungen und starke Vereinfachungen. Otto Böni

Ernst Toller

Spaziergang der Sträflinge

Sie schleppen ihre Zellen mit in stumpfen Augen
und stolpern, lichtentwöhnte Pilger, im Quadrat.
Gezackte Fenster glotzen schrill und saugen
wie Ungeziefer Blut zur winterlichen Saat.

Im Eck die Wärter träge lauern.
Von Sträuchern, halb verkümmert, rinnt ein trüber Dunst.
Der kriecht empor an grauen Mauern
und gattet sie in ekler Brunst.

Vorm Tore hilflos starb der Stadt Gewimmel.
«Am Unratshaufen wird im Frühling Grünes spriessen . . .»,
denkt einer . . . endet mühsam die gewohnte Runde.

Verweilt und blinzelt matt zum Himmel.
Er öffnet sich wie bläulichrote Wunde,
die brennt und brennt und will sich nimmer schliessen.

Korrigenda (Profil 2/72)

In der Buchbesprechung von Werner Egli über die Arbeit von Konrad Farner über: «Was ist Sozialismus, was ist Marxismus», sollte es anstatt «noch weniger ist die Kommission verwirklicht» heissen: «Noch weniger ist der Kommunismus verwirklicht.» Ebenso: «Nicht unsere Dankbarkeit, sondern unsere Denkarbeit muss beginnen.»

Utopischer Irrtum

In der letzten Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichten wir die interessante Abhandlung «Schule ohne Chancengleichheit» aus der Feder von Elisabeth Michel-Alder. Dabei unterlief der Redaktion ein utopischer Irrtum, indem sie unsere Mitarbeiterin zum Dr. phil. promovierte.

Wir möchten uns bei Elisabeth Michel-Alder dafür in aller Form entschuldigen. Der Leser wird uns dieses Versehen um so eher entschuldigen, als die Berücksichtigung des utopischen Moments gleichsam zu unserer Arbeit gehören müsste. R. L.